**Zeitschrift:** Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

**Herausgeber:** Wallfahrtsverein von Mariastein

**Band:** 26 (1948)

**Heft:** 8

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

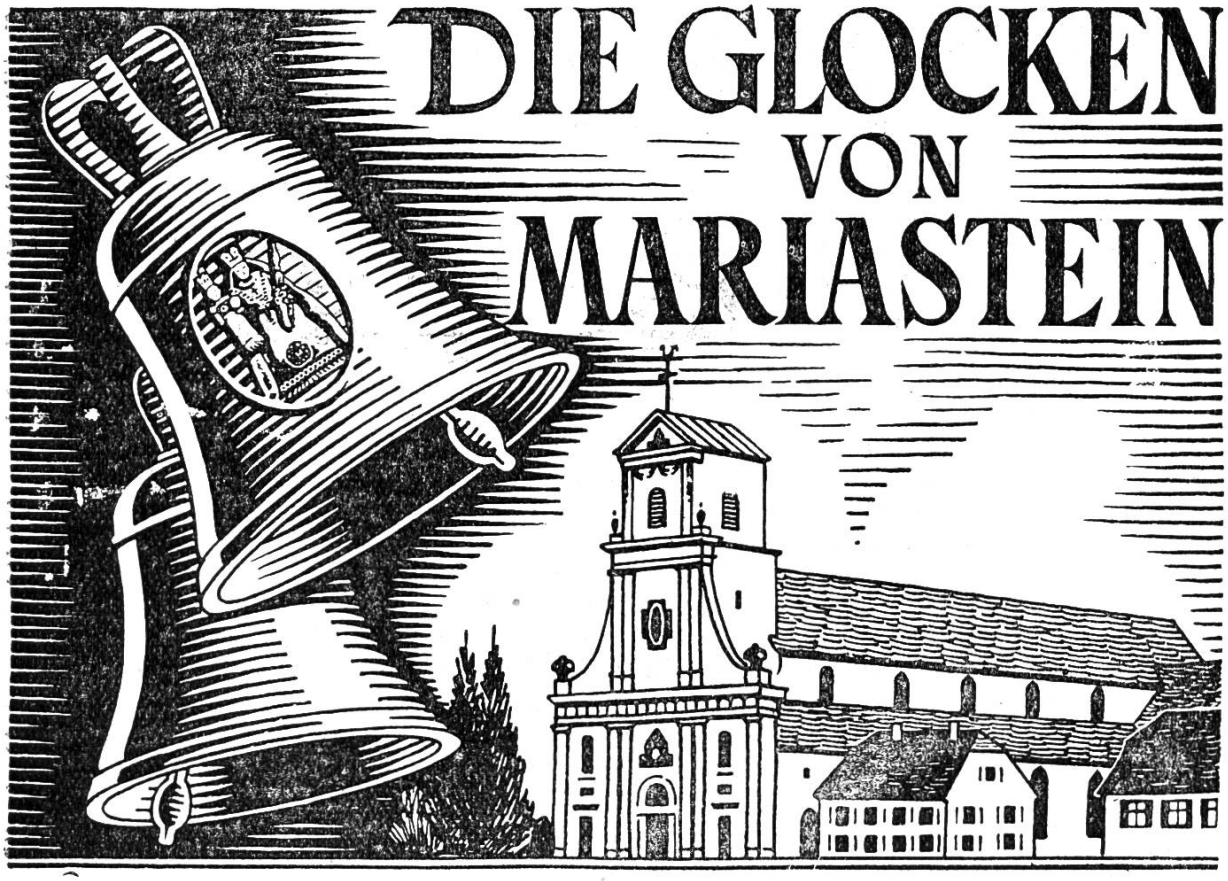
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 8 Mariastein, Februar 1949 26. Jahrgang

# Freut Euch!

*Lustig in Ehren kann niemand verwehren. Darum freuet Euch, aber freuet Euch im Herrn, denn die wahre Freude geht aus der vollkommenen Liebe zu Gott hervor.*

# Gottesdienstordnung

20. Febr.: So. **Sexagesima.** Evgl. vom Sämann. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

24. Febr.: Do. Fest des hl. Ap. Mathias. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

27 Febr.: So. **Quinquagesima.** Im Evgl. sagt Jesus sein Leiden voraus und heilt einen Blinden. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt mit Aussetzung des Allerheiligsten und Segen. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

28. Febr. u. 1. März: Fastnacht-Montag und -Dienstag wird das Amt um 8.30 Uhr vor ausgesetztem Allerheiligsten gehalten und der Segen erteilt werden.

2. März **Aschermittwoch.** Beginn der hl. Fastenzeit u. zugleich 1. Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug.** Hl. Messen von 5.30—9 Uhr. 10 Uhr: Feierliche Aschenweihe und Austeilung derselben, dann das Fastenamt. Um 1 Uhr erfolgt die Aussetzung des Allerheiligsten und die Vesper; um 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsamer Rosenkranz mit sakrament. Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

Heute ist auch der Jahrestag der Papstwahl von Pius XII. Schliessen wir denselben mit seinen grossen Anliegen ins Gebet ein, dass Gott ihn segne und Kraft und Mut gebe zu treuer Amtsführung.

4. März: Herz-Jesu-Freitag. 8.30 Uhr Amt, abends 8 Uhr: Aussetzung, Complet und Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

6. März: 1. **Fasten.-So.** Evgl. von der dreimaligen Versuchung Jesu. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere Segen und Salve.

7. März: Mo. Fest des hl. Thomas von Aquin, Kirchenlehrer. 8.30 Uhr: Hochamt.

12. März: Sa. Fest des hl. Papstes **Gregor des Grossen,** Kirchenlehrer. 8.30 Uhr: Hochamt. Heute ist der Jahrestag der Papstkrönung. Beten wir für den Hl. Vater, dass Gott ihn gesund erhalte und seine Arbeit segne zum Wohl der ganzen Menschheit.

13. März: 2. **Fasten-So.** Evgl. von der Verklärung Christi auf Tabor. Gottesdienst wie am 6. März. — Heute beginnt die Zeit der österlichen Kommunion und dauert bis Christi Himmelfahrt.

19. März: Sa. Fest des hl. **Joseph,** Bräutigams der Gottesmutter und Pflegevater Jesu. Das Fest wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

20. März: 3. **Fasten-So.** Evgl. von einer Teufels-Austreibung. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

**Grosser Ablass** wie an Portiunkula. Von heute Mittag und Morgen den ganzen Tag können alle Gläubigen in unseren Ordenskirchen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente so oft einen vollk. Ablass gewinnen, als sie eine solche Kirche besuchen und dabei jedesmal nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vaterunser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater ... beten.

21. März: Mo. Fest des hl. Ordenstifters **Benediktus,** Patriarchs der Mönche des Abendlandes. 10 Uhr: Feierl. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper.

---

## Keine Zeit

Als Fenelon Almosenpfleger und Prediger bei König Ludwig XIV. war, fand dieser eines Sonntags die Hofkapelle ganz leer von Zuhörern. Befremdet fragte der König, was das zu bedeuten habe. — „Ich werde wohl ein wenig schuld sein", sagte der Prälat, „denn ich habe ausgesprengt, Eure Majestät würden dieses Tages nicht in die Kirche kommen, damit Sie sehen möchten, welche von ihren Hofleuten hierher kommen, Gott zu verehren, und welche bloß deshalb kommen, um dem König zu schmeicheln."

Fenelon.

# Ueber den Wert des Fastens

Schon das alte Testament legte dem bußfertigen Fasten großen Wert bei. Der Engel Raphael sprach zu Tobias (12, 8): „Besser ist Gebet mit Fasten und Almosen, als Schätze von Gold aufzuhäufen, denn Almosegeben errettet vom Tode, tilgt die Sünden und läßt Erbarmung und das ewige Leben finden.“ Welch herrliche Wirkung und Kraft das gläubige mit Fasten verbundene Gebet hat, zeigt uns das Beispiel der Stadt Ninive und Bethulia.

Ninive predigt der Prophet Jonas: Noch 40 Tage und die Stadt wird untergehen, weil ihre Bosheit zum Himmel um Rache schreit. Auf diese ernste Androhung von Gottes Strafgericht ziehen alle Bewohner der Stadt mitsamt dem König Bußkleider an und halten ein strenges Fasten; sie tun Buße und Gott erbarmt sich der Stadt und wendet das angedrohte Uebel ab.

Der Stadt Bethulia und seinen Bewohnern, ja dem ganzen Land Israel droht Zerstörung, Tod und Knechtschaft, wenn der assyrische König Nabuchodonosor mit seinem kriegstüchtigen Feldherrn Holofernes seine Eroberungspläne ausführen kann. Schon haben die Vorsteher der Stadt beschlossen, in 5 Tagen sich zu ergeben, wenn keine Hilfe kommt. Das hört Judith, eine keusche, gottesfürchtige Witwe. Sie macht den Vorsehern der Stadt ernste Vorstellungen wegen ihrem Vorhaben und sagte daß ihnen sicher mit Gebet und Fasten besser geholfen werde, als mit allem Jammern und Klagen. Gesagt, getan. Die ganze Stadt und alle seine Bewohner fasten und beten und Gott zeigt der Judith Mittel und Wege zum Sieg über die Feinde. Mutig und tapfer und treu vollzieht sie den Fingerzeig Gottes und schlägt dem Holofernes das Haupt ab und wie dieser Held gefallen, flieht auch das ganze Heer in wilder Flucht davon.

Aber nicht bloß zur Abwehr äußerer Feinde ist das Fasten heilsam und nützlich, sondern vorab zur Bekämpfung der inneren, seelischen Feinde. Deshalb mahnte der große Bußprediger Johannes der Täufer seine Landsleute durch Wort und Beispiel zur Buße, zum Gebet mit Fasten und Almosengeben. Durch Reue und Buße über begangene Sünden sollten sich die Menschen auf das Reich Gottes, auf das gnadenreiche Erscheinen Christi vorbereiten.

Christus selbst fastete 40 Tage vor seiner öffentlichen Wirksamkeit, als wollte er uns sagen, vor jedem großen Werk müßt ihr Gottes Segen auf dasselbe herabziehen. Wenn Johannes der Täufer seine Jünger zum Fasten anhielt und Christus nicht, so begründete der Heiland diesen Vorwurf ganz trefflich mit den Worten: „Können etwa die Hochzeitsgäste fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird freilich die Zeit kommen, da ihnen der Bräutigam genommen ist. Dann werden sie fasten. (Mt. 9, 15.) Als der Heiland in den Himmel aufgefahren, lehrten und übten auch die Apostel und Jünger Jesu das Fasten. Eines Tages brachte ein Vater einen vom Teufel besessenen Knaben zu den Jüngern Jesu mit der Bitte, ihm zu helfen, doch sie konnten es nicht, Jesus aber trieb den bösen Geist aus. Ganz verwundert fragten jetzt die Jünger: „Meister, warum konnten wir es nicht?“ Und Jesus gab zur Antwort: „Diese Art

von bösen Geistern wird nur durch Gebet mit Fasten ausgetrieben." (Mt. 17, 14. ) Welche Kraft liegt also im Fasten?

Das Fasten ist ein Bekenntnis unserer Schuld wie unserer Pflicht, Sühne zu leisten für begangene Sünden. Wer da fastet im Geiste der Buße, erwirbt sich und andern Gnade und Verzeihung. Zum privaten soll auch das öffentliche, allgemeine Fasten kommen, wie es uns die Kirche im Fastengebot nahe legt. Was wollte eigentlich der Herrgott während den Kriegsjahren mit der Rationierung der Lebensmittel anders, als die Menschheit zu einem allgemeinen Fasten anhalten, zur Buße für so viele Sünden, um dadurch Gottes Strafgericht abzuhalten. Wer seiner Sünden eingedenk Gott durch Gebet mit Fasten um Verzeihung und Gnade bittet, dessen Gebet ist viel wirksamer. Welch herrliches Loblied singt die Kirche auf das Fasten in der Fasten-Präfation!

Daselbst heißt es: „Durch das Fasten des Leibes unterdrückst du die Laster, erhebst du den Geist, spendest Tugend und Belohnung durch Christus unsern Herrn." Also darum sollen wir fasten, um Meister zu werden über die Sünden und Laster und im Guten, in der Tugend und Rechtschaffenheit vorwärts zu kommen, um dem Geist neuen Flug zu geben und den Lohn des ewigen Lebens zu erlangen. P. P. A.

# Ueber die gute Meinung

## 2. Weshalb sollen wir die gute Meinung erwecken?

1. Wegen der großen Verdienstlichkeit unseres Tuns bei guter Meinung. 2. wegen des großen Verlustes bei unserem Tun ohne gute Meinung. 3. Wegen des großen Schadens aus unserem Tun mit böser Meinung.

Groß ist der Nutzen der guten Meinung. Sie hat sozusagen Wunderkraft; sie ist im geistlichen Leben die geheime Kunst, alles in Gold umzuwandeln und den geringsten Arbeiten und Leiden einen unendlichen Wert zu geben. Daher sagt mit Recht der große Kirchenlehrer aus unserem Orden, der hl. Anselmus: „Alle, auch die gleichgiltigsten und in sich verächtlichsten Handlungen werden gleichsam golden, ja göttlich, wenn sie aus Liebe zu Gott geschehen." So ist die gute Meinung das wunderbare Geheimnis, die Zeit sich zu vervielfältigen und in wenigen Jahren das längste Leben zu umfassen nach den Worten der hl. Schrift: „Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht." (Sap. 4, 13.) Die gute Meinung schafft jene modernen Heiligen, von denen das Wort galt: Nichts Außergewöhnliches, sondern das Gewöhnliche außergewöhnlich. Denken wir an den Diener Gottes Bruder Meinrad Eugster von Einsiedeln. Er konnte als schlichter Laienbruder auf seine Nadel als Instrument seiner Heiligkeit hinweisen. Ist die Schneidernadel das Instrument der Heiligkeit? Wieviele Männer und Frauen führen jahraus, jahrein die Nadel und doch sind sie nicht heilig! Weshalb denn nicht? Sie verstehen es nicht, jeden Nadelstich durch eine vollkommen gute Meinung zu heiligen und damit sich selbst. Und diese Nadelstiche werden um so kostbarer, je mehr auch die Nadelstiche der

Mitmenschen ins Herz hinein durch eine übernatürliche Meinung dazu benützt werden, das Gewand der Heiligkeit zu fertigen. Wie verstand doch Bruder Meinrad die eigene Nadel durch 60 Jahre hindurch und die spitzigere Nadel der Mitmenschen zu seiner Vervollkommnung zu verwerten!

Woher denn der große Nutzen der guten Meinung? Der unendliche Gott schaut bei all unserem Tun und Lassen auf unsere Absicht, auf unsere Meinung. Unser himmlischer Vater braucht ja unsere guten Werke, unsere Gebete, unser Fasten und Almosen wirklich nicht. Wenn er uns trotzdem zu diesen Tugendwerken auffordert, ja sie unter einer Sünde von uns verlangt, was sucht er denn? Er will unser Herz, unseren guten Willen, unsere Liebe. Gerade all dies geben wir unserem Schöpfer und Erlöser in der Uebung der guten Meinung. Diesen Geist der übernatürlich guten Meinung suchte die Dienerin Gottes, Theresia Scherer, nicht nur selbst zu üben ,sondern auch ihrer ganzen Kongregation einzuflößen. „Ihr seid bestimmt", so erklärt sie den Schwestern, „zur Arbeit im Dienste Gottes und der katholischen Kirche; deshalb müßt ihr gesund bleiben; daher könnt ihr keine großen Abtötungen in Speise und Trank üben. Aber e i n e s könnt ihr alle — ob gesund oder krank — tun: durch die gute Meinung das Essen und Trinken heiligen und die Zunge samt den äußeren Sinnen beherrschen." — „Ist es möglich", so frug einst den hl. Vinzenz von Paul eine Ordensschwester, „ist es möglich, in diesem Jammertal eine vollkommene Glückseligkeit zu besitzen?" — „Ja", erwiderte der Heilige. „Man entnimmt ja dem Erdboden, obwohl voll des Jammers, das kostbare Gold; so können wir auch das Gold der reinsten Liebe durch die gute Meinung dieser Welt entnehmen und das ganze menschliche Elend verwandeln in himmlische Schätze und dadurch auch schon im irdischen Leben den Vorgeschmack ewiger Seligkeit kosten."

(Fortsetzung folgt.)

# Gebetskreuzzug vom Februar

Ein schöner und alter kirchlicher Feiertag war früher das Fest Maria Lichtmeß. Wenn es heute auch nicht im Gewissen verpflichtet, feiern doch viele Christen dasselbe gern mit der Kirche. Weil dieses Jahr dasselbe mit dem ersten Mittwoch, dem Gebetskreuzzug in Mariastein zusammenfiel, kamen schon vormittags eine schöne Zahl Pilger zur Feier der Kerzenweihe und des Hochamtes und nachmittags gar große Scharen von über 400 Wallfahrern. Zahlreich wurde die Gelegenheit zur hl. Beicht ausgenützt. In der nachmittäglichen Predigt erklärte H. H. P. Ignaz Ruckstuhl, Pfarrer von Hofstetten, den Gläubigen in praktischer Weise das Festgeheimnis. Maria opferte im Tempel zu Jerusalem ihr göttliches Kind für das Heil der Welt. Das kann der gläubige Christ täglich, wenn er andächtig der hl. Messe beiwohnt . Dasselbe ist ein unendlich vollkommenes und kostbares Lob-, Dank-, Sühn- und Bittopfer, das uns reiche Gnadenschätze vermittelt. Zeigen wir uns dafür dankbar, indem wie sie fleißig besuchen für persönliche und Familienanliegen. Opfern wir dieselbe jetzt auch auf für unsere bedrängten Glaubensbrüder in den Oststaaten.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf den Aschermittwoch, den 2. März.

P. P. A.

# Die Muttergottes auf der Hochzeit zu Kana

Die Brautleute auf der Hochzeit zu Kana konnten und durften sich wahrhaft freuen und glücklich schätzen, so hohe und segen- und gnadenspendende Gäste an ihrem Gastmahl begrüßen zu können. Neben der Muttergottes, wohl einer Verwandten der Gefeierten, nahm auch Jesus mit den Aposteln daran teil. Das Wertvolle dieser Gäste war aber nicht so sehr ihre leibliche Gegenwart, ihr einnehmendes Aeußere und ihre herzlichen Glückwünsche, als vielmehr der Segen- und Gnadenstrom, der ihnen durch dieselben zuteil wurde. Der göttliche Heiland segnete die Eheleute und ihren Ehebund, er segnete und heiligte die zu gründende Familie, die Wurzel der menschlichen Gesellschaft; er erhob ihren Liebes- und Lebensbund und die Pflichten des Gemeinschaftslebens zur Würde eines Sakramentes, das ihnen Kraft und Gnade vermittelte zu treuer Erfüllung ihrer Berufs- und Standespflichten. Dem Heiland war es wahrlich nicht zu tun um ein feines Hochzeitsessen und das Drum und Dran; er hatte keine selbstsüchtigen Gedanken, sondern viel höhere Absichten und Pläne; ihm lag das Wohl der Familie im Auge, die sittlich-religiös darniederlag und Rettung vor dem Zerfall brauchte; er wollte die Quelle des Lebens heiligen durch die Einsetzung und Spendung eines besonderen Sakramentes.

Die Mutter Jesu freute sich mit den glücklichen Eheleuten über den reichen Gnadensegen und gönnte ihnen denselben von Herzen. Ihre große Freude konnte sie darum nicht getrübt sehen, wie sie die Verlegenheit des Gastgebers bemerkte. Was tun, um der Not zu steuern? Die Liebe, sagt der Apostel, ist erfinderisch; sie weiß Mittel und Wege, um zu helfen. Dienstfertig und hilfsbereit wie schon vor der Hochzeit wendet sie sich vertrauensvoll an ihren lieben Sohn. Der kann helfen und schlägt der Mutter keine Bitte ab. Sie bringt ihm ihr Anliegen vor und gibt dann einfach den Dienern die Weisung: alles, was er euch sagt, das tut. Und siehe da! Kaum haben sie die 6 Krüge mit Wasser gefüllt, ist auch schon das Wunder geschehen. Das Wasser ist in Wein verwandelt und zwar in ganz vorzüglichen. Zu allem geistigen Segen kam jetzt noch der materielle. Die glücklichen Hochzeitsleute können ihre Freude über diese neue Wohltat kaum fassen und sind wohl zeitlebens ihrem Wohltäter dankbar geblieben.

Doch das Bedeutungsvolle dieses Wunders liegt tiefer und weiter als bei den Brautleuten allein. Jesus will seinen Jüngern und den Gläubigen aller Zeiten zeigen, daß uns durch Maria alle Hilfe, alle Gnaden zuteil werden. Wie Jesus die Welt nicht erlösen wollte, ohne eine Mutter, so will er auch den einzelnen Menschen nicht erlösen und heiligen und retten ohne seine Mutter; in ihre Hände hat er die Gnaden des Erlösungswerkes gelegt und sie zur Schatzmeisterin, zur Gnadenvermittlerin bestimmt. Weil sie an Würde und Heiligkeit und Verdiensten alle Engel und Heiligen übertrifft, vermag sie durch ihre Fürbitte am meisten. Mit Recht wird sie die fürbittende Allmacht genannt. Das muß uns mit kindlichem Vertrauen erfüllen, sie immer wieder in allen Anliegen des Leibes und der Seele um ihre Fürbitte anzurufen. Maria hat geholfen, bezeugen ungezählte Votivtafeln an den Wallfahrtsorten der Muttergottes, und sie wird weiterhelfen, das ist unsere feste Ueberzeugung. Maria liebt ihre Kinder und will und fördert ihr Bestes. P. P. A.

# Die Verlegung des Klosters Beinwil nach Mariastein

Von Dr. Ernst Baumann.

(Fortsetzung.)

P. Vinzenz Fink stammte aus Solothurn, wo er am 3. August 1606 geboren wurde. Er legte am 28. Mai 1623 in Beinwil die Profess ab und wurde am 16. März 1630 in Pruntrut mit Altersdispens zum Priester geweiht. Am folgenden Benediktstage feierte er seine Primiz. Am gleichen Tage, da er sein Erstlingsopfer darbrachte, trat P. Benedikt Byss, der ebenfalls aus Solothurn stammte, ins Kloster ein. Schon am 18. Juli 1636, also kein Vierteljahr nach seinem Eintreffen am neuen Wirkungsort, wurde der verheissungsvolle, durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnete junge Mönch von der Pest dahingerafft und in der Gnadenkapelle beigesetzt.

Am 6. Oktober 1636 wurde endlich die Urkunde über den Tausch der Pfarreien Hofstetten-Metzerlen und Seewen ausgefertigt. Ihr Inhalt ist im Wesentlichen der folgende: Abt Fintan und Konvent von Beinwil einerseits und Schultheiss und Rat von Solothurn anderseits haben schon lange die Verlegung des Klosters nach Mariastein erwogen. Das Kloster tritt deshalb der Stadt Solothurn die Pfarrei Seewen mit allen zugehörigen Rechten und Einkünften ab und erhält dafür die bisher Solothurn zustehende Pfründe im Stein mit der Seelsorge zu Metzerlen und Hofstetten samt allen Rechten und Einkünften. „In Ansehen dann wir Abt und Convent mehrgemelt mit aller Wahrheit bekennen müessen, dass das uns antauſchte und übergebene Jus Patronatus in Unser Lieben Frauwen im Stein wegen seinen Anhängen und sonderlich unablösig- und ablösigen Gülten gegen dem Pfarrlechen zue Seewen vill einer höcheren Ertragenheit und Wärt ist und darumben unsere Gnedige Herren uns Abt und Convent und unseren Nachkommen zue Belehnung eines Priesters gen Kleinen Lützel zue seiner beständigen Pfruend aus solichem scheinbaren Superest 300 Pfund Stebler Gelts sambt 4 Vzl. Korn und 4 Vzl. Haber heiter ausbedingt und vorbehalten habent.“ Diesen Betrag an die Pfarrbesoldung zu Kleinlützel muss Beinwil jährlich auf Martini dem dortigen Pfarrer senden. — Bischof Johann Heinrich von Basel bestätigte den Tausch am 5. Februar 1637 von seinem Schlosse Birseck aus.

Nachdem die beiden Beinwiler Mönche P. Vinzenz Fink und P. Benedikt Byss und nach dessen Tod P. Eberhard Tscharlandi die Pfründe und Wallfahrt im Stein übernommen hatten, nahm der Zulauf der Pilger rasch zu. Am 14. Juni 1636 verlieh Papst Urban VIII. der dortigen Kapelle einen Ablass, und am 1. Januar 1637 machte Ratsherr Johann Viktor Schwaller dem Gnadenort eine grosszügige Zuwendung, indem er 5000 Pfund für eine ewige tägliche Messe zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Muttergottes stiftete.

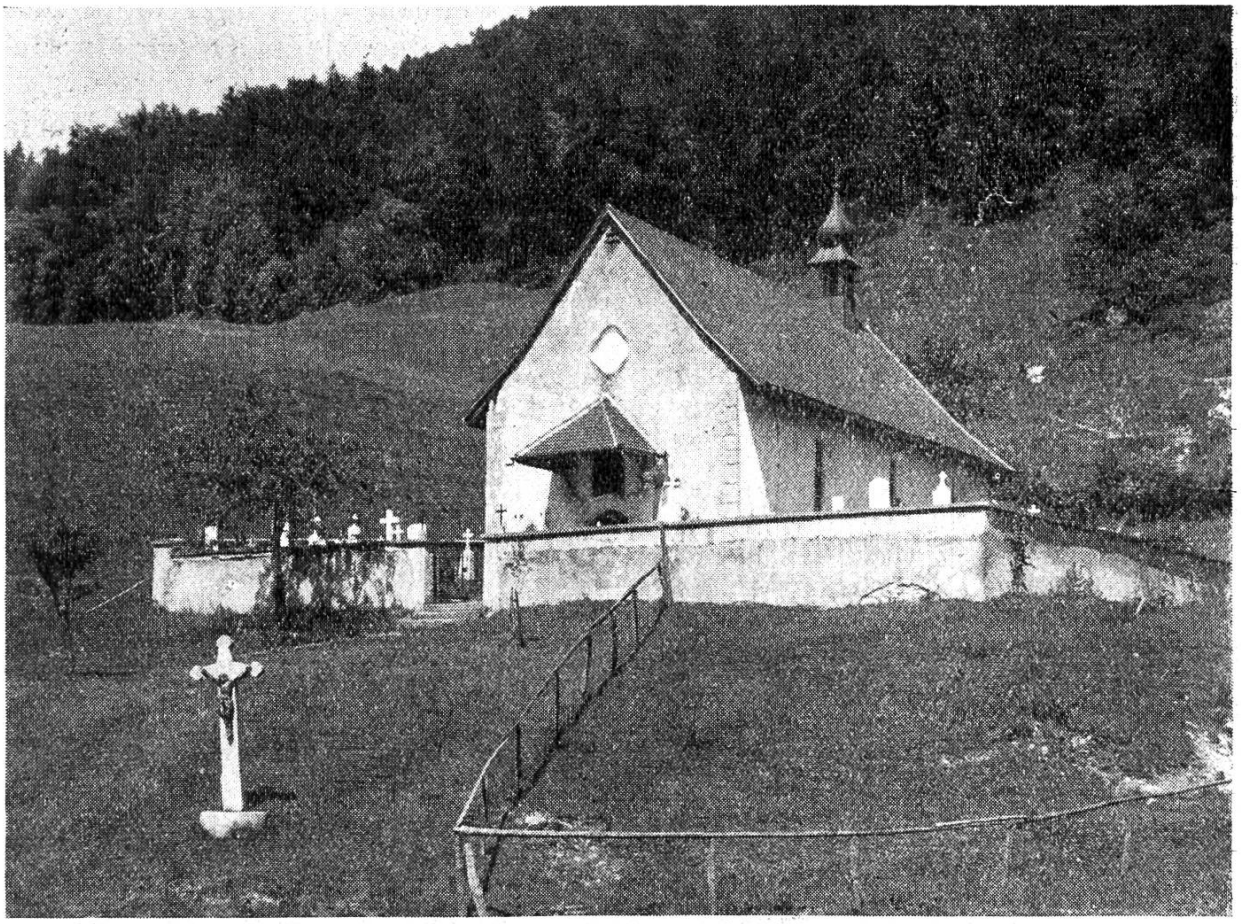
Die aufblühende Wallfahrt und die bald in Angriff genommene Bautätigkeit wurden aber bald gehemmt durch die Kriegsgefahr, die sich den Grenzen der Eidgenossenschaft näherte. Zu Beginn des Jahres 1639

Beinwil von Nordost gesehen: Jetzige Pfarrkirche, Klosterhof mit Scheune, im Vordergrund das Schulhaus und die Friedhofkapelle.

erhielt die nahe Landskron eine aus etlichen Hundert Mann bestehende Besatzung. Da auf Mariastein ein Ueberfall geplant war, legte der Vogt auf Dorneck eine kleine Garnison dorthin. Das Vieh, 13 Stück, wurde vom Lehengut Rotberg ins Beinwilertal getrieben, um es den Zugriffen der räuberischen Soldaten zu entziehen.

Als die Lage sich wieder etwas gebessert hatte, fasste der Konvent von Beinwil am 26. August 1641 einen wichtigen Beschluss, der durch einen weitern vom 10. September des folgenden Jahres ergänzt wurde: Im Stein (in Petra Beatae Mariae Virginis) soll das Kloster von Grund auf neu gebaut werden. Zuerst soll die Felsenkapelle in Stand gestellt und verschönert werden zu grösserer Erbauung der Pilger. Dann soll der Konventbau errichtet und, wenn noch Mittel übrig bleiben, die Kirche und ein Pilgerhaus gebaut werden.

Zur Beschaffung der Ziegel und der besonders für die Gewölbe nötigen Backsteine wurde im Frühjahr 1642 gegen den Flührain zu eine Ziegelscheune erbaut. Im Oktober dieses Jahres kamen als Vertreter des Rates der Venner Johann Viktor Schwaller, „des Gotteshauses sonderbarer Freund und Patron", und Seckelmeister Moritz Wagner nach Mariastein, wohin auch die Bauernsame des ganzen solothurnischen Leimentales zusammengerufen worden war. Der Venner erklärte namens



Friedhofkapelle St. Johann.

der Obrigkeit, dass mit dem Bau des Klosters nächstens begonnen werde und dass die gnädigen Herren den Bau tatkräftig unterstützen wollten.

Bald darauf, am 25. Oktober 1642, verdingte Abt Fintan im Beisein des Statthalters P. Vinzenz Fink dem Maurermeister Georg „U. L. Frau Capell in der Felsen zu gewelben, sambt den Fensteren und Stegen in eine bessere Grede zu bringen, und ward ihme davon versprochen in Geld 230 Pfund, Korn 10 Viernzel, Anken 100 Pfund, Käs 50 Pfund, 2 Sester Gersten und 2 Sester Mues." Ein Vierteljahr später, am 25. Januar 1643 übergab P. Vinzenz dem Zimmermeister Bartlin „alles Holzwerk von Dachstüehle, Stegen, Lettner und Lauben in der unteren Capell per 100 Pfund Gelts, 8 Viernzel Korn, 2 Viernzel Haber, 50 Pfund Anken, 100 Pfund Käs, 4 Sester Erbs, 2 Sester Gersten."

Durch diese Umbauten, die von bedeutendem Umfange waren, wie schon die aufgewendeten Mittel verraten, muss die Gnadenkapelle ein völlig verändertes Aussehen erhalten haben. Von den alten Altären — Acklin spricht einmal von dreien, an anderer Stelle von zweien — blieb einer bestehen. Es war der Muttergottesaltar, den ein steinernes Marienbild zierte (uno altari Deiparae sacro, cui antiqui sed elegantis operis e lapide sculpta imago Deiparentis virginis inerat, relicto). Sehr wahrscheinlich handelt es sich dabei um jenes Marienbld, welches der Wallfahrtspriester Jakob Augsburger im Jahre 1549 hatte erstellen lassen. Das steinerne Gnadenbild wurd zur linken Seite des Altares am

Felsen aufgestellt. Längs der Felswand, welche gegen den Altar schaut, wurde ein hölzernes Vertäfer errichtet, an welchem die Pilger dann ihre Votivgaben aufhängten. Daneben wurde 1654 eine kleine Orgel, ein Geschenk des Stadtschreibers Franz Haffner, aufgestellt.

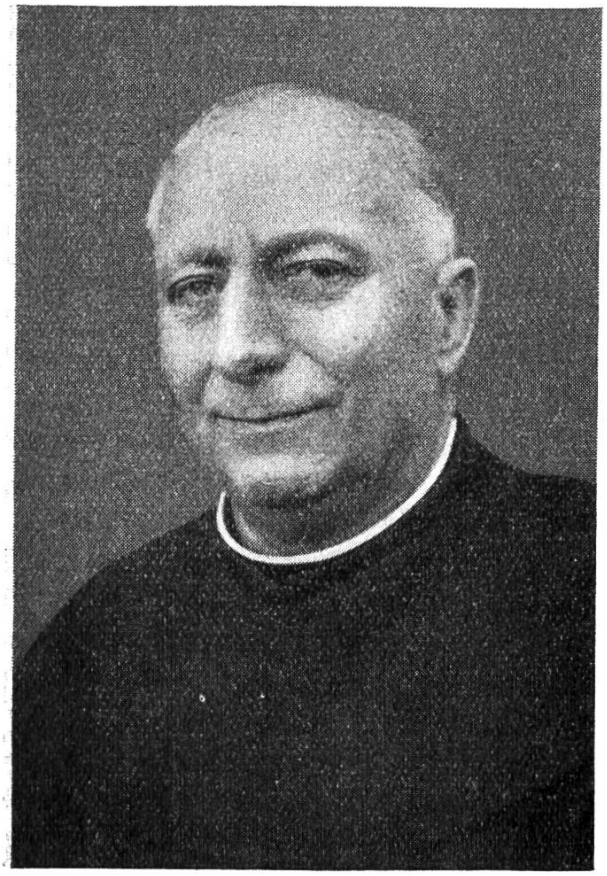
Noch während diese Arbeiten im Gange waren, wurde Anna Maria von Wessenberg, die am Gnadenort ein Jahrzeit mit vier Priestern gestiftet hatte, auf ihren inständigen Wunsch hin und mit der Erlaubnis des Abtes am 10. September 1643 in der Gnadenkapelle beigesetzt. Einige Wochen nach ihrem Tode kamen eine goldene Kette und zwei Armbänder, deren Wert auf 225 Gulden geschätzt wurde und welche die Verstorbene schon nach Einsiedeln vergabt hatte, nach Mariastein, da sich ihre Brüder in Einsiedeln für Mariastein verwendeten. Einsiedeln entsprach dem Wunsche nur ungern, doch aus der Erwägung heraus, dass die Verstorbene „ihr Ruhebettlein in der berühmten Kirchen Unser Lieben Frauwen im Stein" erhalten habe und weil Mariastein an Ornamenten noch „sehr armb" sei. (Forts. folgt.)

Inneres der neurenovierten Friedhofkapelle St. Johann zu Beinwil.

# P. Magnus Koenig, O. S. B.

Ein Wand'rer bist du Mensch auf Erden,
Die Erde stillt dein Sehnen nicht,
Das wahre Glück soll einst dir werden
In Gottes ew'gem Sonnenlicht!

Im wohltuenden Sonnenlichte lag die altehrwürdige Gnadenstätte am Fuße des „Blauen", als am Nachmittag des 25. Januar die große Glocke des Heiligtums die weihevolle Stille unterbrach, um den Bewohnern von Mariastein und Umgebung die Trauerbotschaft zu verkünden, daß ein Mitglied des dortigen Conventes von seinen Mitbrüdern daselbst Abschied genommen, um sich jenen, mit den Freuden der ewigen Heimat bereits Beglückten, beizugesellen. Zur Mittagsstunde war aus dem St. Claraspital in Basel der telephonische Bericht im Kloster eingetroffen, daß P. Magnus König, der bereits zwei Monate lang schwer herzleidend dort in Pflege war, soeben sanft und ruhig im Herrn entschlafen sei.



Der liebe Verstorbene erblickte das Licht der Welt am 5. Juli 1881 in dem, ein idyllisches Vogesental gleichen Namens beherrschenden, St. Amarin, als Sohn guter christlicher Eltern. Der Vater betätigte sich als Schuster und erfreute sich dermaßen der Achtung seiner Mitbürger, daß ihn dieselben zum Beigeordneten des Bürgermeisters erwählten. Die Mutter widmete sich in aller Stille und Gewissenhaftigkeit ihrer heiligen Aufgabe. Die Liebe zur schönen Heimat hat Paul, so hieß nämlich der Taufname des lieben Verstorbenen, sein ganzes Leben lang treu begleitet und in den Tagen der Krankheit schien er immer wieder aufzuleben, wenn man von derselben sprach oder erzählte. Wie oft wanderte er, noch vor seinem Wegzug ins Spital, im Laufe des Nachmittags, von Mariastein dem Grenzhügel „Heule" zu, um einen Blick in die ferne Heimat zu werfen, deren Berge majestätisch die Landschaft umrahmen.

Als Paul die schönen Jugendjahre fröhlich und glücklich im vielbesuchten Vogesental verlebt hatte und sich von Gott zum Priestertum berufen fühlte, griff er zum Wanderstab, um sich im fern gelegenen Belgien, nämlich bei den P. Maristen, den Gymnasialstudien zu widmen. Nach Beendigung derselben zog er von Differt fort, begann das Studium der Theologie zu St. Dié, in Frankreich, wo er 1904 die niedern Weihen emp-

fing. Nach einem kurzen Aufenthalt im Seminar von Belley (Frankreich) siegte die Liebe zur Heimat und bewog den jungen, strebsamen Theologen, im Schatten des berühmten, altehrwürdigen Münsters zu Straßburg, sein Studium fortzusetzen und wenn möglich zu beenden. Doch noch vor dem Abschluß derselben gab ihm die weise göttliche Vorsehung zu erkennen, daß er mehr für die Tätigkeit im Ordensleben als in einer Pfarrgemeinde tauge. Nach reiflicher Erkundigung und Ueberlegung begab er sich in das von den Benediktinern von Mariastein gegründete neue Heim „St. Gallus-Stift" zu Bregenz (Vorarlberg, Oesterreich), wo er gütige Aufnahme fand. Nach Beendigung des Noviziates ward ihm, in Anbetracht der bereits erlangten und zum Empfang der Priesterweihe erforderten theologischen Kenntnisse, das hohe, von Jugend an erstrebte Glück zuteil, am 21. Dezember 1907, in der altehrwürdigen, weltberühmten Klosterkirche, der jetzigen bischöflichen Kathedrale zu St. Gallen, durch Bischof Rüegg sel. die hl. Priesterweihe zu empfangen. Am folgenden Tage legte er im St. Gallusstift die Gelübde ab. Am 26. Dezember feierte P. Magnus in der Wallfahrtskirche von Mariastein sein erstes hl. Meßopfer inmitten seiner lieben Angehörigen und Mitbrüder, unter zahlreicher Beteiligung des Volkes, das sich nicht durch die Winterkälte vom reichen Segen einer Primizfeier abhalten ließ. Nun begann für den jungen Priestermönch die seelsorgliche Tätigkeit im Weinberg Gottes. Von Bregenz aus ging er wiederholt auf Aushilfe in den Pfarreien der nächsten Umgebung, besonderns aber im angrenzenden St. Gallerland, so z. B. in Rebstein Noch vor wenigen Tagen bemerkte mir der greise Kanonikus Ackermann, ehemaliger Pfarrer von Rebstein, wie er an P. Magnus ein gutes Andenken bewahrt habe.

Im Herbst des Jahres 1909 mußte P. Magnus zum Wanderstab greifen; als in der französischen Sprache wohl Bewanderten, hatten ihn die Obern zum Lehrer dieser Sprache am Gymnasium in Altdorf bestellt, wo er dann noch Religion und Latein dozierte. Daß er im genannten Lehrfach ein Meister war, bekundete kein Geringerer als die französische Akademie der Wissenschaften in Paris selber, indem sie ihm den prunkvollen Titel „officier de l'academie" verlieh. Das Jahr 1914 brachte der Lehrtätigkeit des jungen Professors in Altdorf einen plötzlichen, ungeahnten Unterbruch. Kurz vor dem ersten Weltkrieg wurde nämlich zu Lourdes ein eucharistischer Kongreß abgehalten. Da P. Magnus schon längst den sehnlichsten Wunsch geäußert hatte, den weltberühmten Gnadenort zu besuchen, fanden die Obern die Gelegenheit besonders geeignet, einem solchen Wunsche gütigst zu entsprechen und gaben dem Bittsteller huldvoll die Erlaubnis sich am Kongreß zu beteiligen. Alles ging nach Wunsch vonstatten bis zum Tage der Rückkehr, an welchem die Pilger die welterschütternde Nachricht des Kriegsausbruches vernahmen. Da Frankreich sofort seine Grenze gegen Deutschland abriegelte, mußten die deutschen und österreichischen Staatsbürger in Frankreich verblieben. Da P. Magnus damals noch als Elsässer als Untertan des deutschen Reiches galt, wurde er im Seminar von Moulins interniert und etwas später in der alten Cisterzienser-Abtei zu Langonnet, die nun durch eine Missionsgesellschaft bewohnt war. Hier in der schönen Bretagne fand er weitherzige Aufnahme und Verpflegung, sodaß er später die dort zugebrachten Mo-

nate zu den schönsten seines Lebens zählte. Um nicht inmitten der bebarteten Missionäre als weißer Rabe aufzufallen, ließ er selber den Bart wachsen, der dann sein Antlitz vortrefflich umrahmte. Unterdessen unternahm die Kantonsregierung von Uri mit dem Bundesrat, auf Ersuchen des hochwst. Abtes, Schritte bei der französischen Regierung, um P. Magnus die Rückkehr in die Schweiz zu ermöglichen, da man die Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit am Kollegium dringend wünschte und benötigte. Durch die Vermittlung des Einsiedler Conventualen P. Sigismund de Courten, der Mitglied der neutralen Kommission zur Besichtigung der Interniertenlager war, fand das Gesuch Erfolg und so sah das Novemberende 1915 P. Magnus wieder auf dem Professoren-Katheder zu Altdorf, aber wie früher, wieder bartlos. Diesen Posten betreute er nun noch volle 25 Jahre, d. h. bis zur Zeit, wo ihn das zunehmende Alter veranlaßte, ein leichteres Tätigkeitsfeld zu suchen . Dieses fand er bald in seinem Heimatlande, nämlich in Ottmarsheim, wo der greise und kränkelnde Spiritual der Benediktinerinnen eines Gehilfen bedurfte. P. Magnus wurde als der geeignete Mann dorthin abgeordnet, wo jedoch seine Tätigkeit ein baldiges Ende fand. Beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurden die Grenzen wiederum und noch hermetischer geschlossen, sodaß an eine Rückkehr in die Schweiz nicht mehr zu denken war. Wohl oder übel mußte der Hilfs-Spiritual im Lande verbleiben, um mit seinen schwergeprüften Landsleuten die Leiden der unwillkommenen Naziherrschaft zu teilen. Ortschaft und Kloster Ottmarsheim mußten geräumt werden; die Nonnen begaben sich in verschiedene Klöster, währenddem P. Magnus in dem auch vom zweiten Weltkrieg hart mitgenommenen Kloster Oelenberg Unterkunft und Verpflegung fand. Voll innigem Dank nahm er die weitherzig dargebotene Gastfreundschaft an und ging des öftern auf Aushilfe in verschiedene Pfarreien seiner Heimat.

Mit dem Sturz der Naziherrschaft 1945 kam für P. Magnus der lang ersehnte Tag der Rückkehr zu seinen Mitbrüdern in der Schweiz. Der Gnadenort Mariastein ward sein endgültiger Aufenthaltsort, da ihm der Gesundheitszustand keine weitere Tätigkeit mehr gestattete. Im November letzten Jahres verschlimmerte sich sein Herzleiden derart, daß ihn der Arzt ersuchte, sich zur Beobachtung und Pflege in das St. Clara-Spital zu Basel zu begeben, wo er nun, trotz sorgfältiger Pflege, Dienstag Morgen, den 25. Januar, seine irdische Pilgerreise abschloß. Ein ebenfalls kranker und im St. Clara-Spital weilender Mitbruder: Br. Trudbert, hatte ihn zirka 11 Uhr noch mit einem kurzen Besuch beglückt und noch ziemlich gesprächig vorgefunden, so daß er nicht die geringste Ahnung davon hatte, daß P. Magnus wenige Minuten nachher bereits die Schwelle der Ewigkeit überschritten haben werde. Als nämlich die Krankenschwester das Mittagessen brachte, gewahrte sie auf den Zügen des Kranken bereits das Wehen des Todesengels und eilte sofort zu P. Leodegar, der sich wegen eines Augenübels ebenfalls in Pflege befand, und dann dem Sterbenden, der bereits vor einigen Tagen, auf eigenes Verlangen hin, die hl. Sterbesakramente empfangen hatte, die letzte Absolution erteilte. „Gelobt sei Jesus Christus!" sind die letzten Worte, die P. Magnus sel. vor seinem Hingang in die ewige Heimat gesprochen. Als nämlich Br. Trudbert das Zimmer verließ, rief ihm der Kranke die christlichen Be-

grüßungsworte zu: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Mit diesen erhabenen Begrüßungsworten noch auf den Lippen, ist der teure Mitbruder also vor seinen göttlichen Richter hingetreten, um von Ihm den herrlichen Lohn zu empfangen, den Er allen seinen Getreuen für die ganze Ewigkeit verheißen hat und schenkt.

Die sterbliche Hülle wurde am folgenden Tage nach Mariastein überführt und Freitag den 28. Januar in der Gruft beigesetzt, unter Beteiligung seiner beiden Brüder, einiger Verwandten, 35 Geistlichen . Da der Verstorbene in der Umgebung von Mariastein nur wenig bekannt war, war die Beteiligung des Volkes an der Beerdigung etwas schwach. Eine Abordnung der Altdorfer Professoren und Studenten gab dem ehemaligen Lehrer noch die letzte Ehre, den Ausdruck ihres Dankes. R. I. P.

P. P. T.

---

# Einer, der es wissen kann.

So viele moderne und mondäne Menschen tanzen doch so gern und mit Vorliebe; muß der Samstag Abend und der Sonntag, der Tag des Herrn, dazu herhalten. Gewiß, eine Freude in Ehren kann niemand verwehren. Dazu kann auch ein harmloser, anständiger Tanz und ein ehrbares Schauspiel, mit Maß und zur rechten Zeit dargeboten, beitragen, aber niemals eine unmäßige Tanzsucht oder Tanzwut. Wie soll eine schlaflose Nacht voll aufreizender Musik, der erhitzende Alkohol- und Nikotingenuß, das sinnliche Ballkleid und die leichtfertigen Berührungen und Umarmungen zu einer ehrbaren Freude, zu einer Freude im Herrn beitragen? Der hl. Franz von Sales, Bischof und Kirchenlehrer, also eine Autorität in dieser Frage schreibt dazu in seinem Büchlein „Philothea“ folgende Punkte zur Beherzigung:

1. Zur nämlichen Zeit, als sie (Philothea) beim Tanz waren, brannten viele Seelen in der Hölle wegen Sünden, die sie beim Tanz oder durch eine schlimme Folge des Tanzes begangen haben.

2. Viele Ordensgeistliche und andere fromme Personen stellten sich in der nämlichen Stunde vor Gott und sangen sein Lob und betrachteten seine göttliche Güte. O wie viel besser haben diese ihre Zeit verwendet als Sie!

3. Während ihres Tanzes sind viele Personen in großer Angst gestorben; viele tausend Personen beiderlei Geschlechtes ertrugen in ihren Wohnungen oder in den Spitälern die grausamsten Schmerzen der heftigsten Krankheiten. — Ach, diesen war keine Ruhe gegönnt und Sie trugen kein Mitleid mit ihnen. Denken Sie nicht, daß Sie eines Tages gleich jenen ächzen werden vor Schmerzen und andere werden tanzen?

4. Unser Heiland, die heiligste Jungfrau, die Engel und die Heiligen sahen Sie in der Tanzgesellschaft. O wie mißfällig waren Sie in diesem Benehmen, wo ihr Herz sich mit einer so lächerlichen, so tändelnden Vergnügen beschäftigte.

5. Ach, so lange Sie dabei waren, verfloß die kostbare Zeit und der Tod näherte sich. Betrachten Sie, daß Sie von ihm zum schrecklichen

Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit, aber in eine glückliche oder unglückliche Ewigkeit gerufen werden.

Diese Gedanken sollten Sie überlegen, wenn Sie zum Tanz gehen wollen. Komme ich religiös gefestigt, sittenrein vom Tanzboden oder aber voll Schaden für mein Seelen- und Gnadenleben? Wenn letzteres der Fall sein sollte, dann bleibe weg nach der Mahnung Jesu: „Was nützt es dir, wenn du die ganze Welt gewännest, an deiner Seele aber Schaden leidest?“ Sch-e.

# Gedenke der letzten Dinge, dann ...

Kaiser Karl V. empfing eines Tages einen alten Soldaten in Audienz. Dieser brachte eine Bittschrift mit. Darin bat er um die Erlaubnis, den Kriegsdienst verlassen und die Waffen abgeben zu dürfen.

Der Kaiser meinte, der Krieger wolle aus dem Heere austreten, weil er für seine langen Dienstjahre wenig Sold bekommen habe. Er sprach darum wohlwollend zu ihm: „Bleib nur unter den Waffen! Ich werde dich fürstlich auszeichnen und belohnen!“

Der Soldat erwiderte:

„Das sind nicht die Güter, die ich erbitte. Was ich wünsche, ist etwas ganz anderes. Ich möchte mich nun von der Welt zurückziehen, um mich auf den Tod vorzubereiten.“

Auf diese Erklärung hin ging der Kaiser in sein Gemach, las die Bittschrift noch einmal und kehrte dann zu seinem Soldaten zurück. Tiefgerührt erlaubte er ihm, aus der Armee auszutreten, um sich auf den Tod christlich vorzubereiten. Und dann führt der Kaiser bei: „Tapferer Soldat, bisher warst du mein Soldat und ich war dein Führer und Feldherr; von nun an bist du mein Führer und Feldherr und ich bin dein Soldat. Ich werde es nun dir nachmachen, werde auch wie du die Welt verlassen und nur noch dafür zu leben, um mich auf ein christliches Sterben zu rüsten.“

Der wackere Soldat erfüllte seinen Plan und Kaiser Karl folgte seinem Beispiel. Er legte selbst die Kaiserkrone und den Feldherrnstab nieder und lebte nur noch für Gott, zog sich dann in ein Kloster zurück und lebte nur noch für Gott und für die Vorbereitung auf den Tod.

P. P. A.

## Des Priesters Wirksamkeit

Wer das lebendige Bewußtsein in sich trägt, daß die Priester als Verkünder der Wahrheit und Spender der heiligen Sakramente, als Vermittler zwischen Gott und den Menschen unser größten Wohltäter sind, der empfindet es als seine heilige Pflicht, durch Gebet und Opfer mitzuhelfen, daß uns Gott viele heilige Priester schenke. Wer deshalb einem talentierten armen Studenten durch finanzielle Unterstützung das Studium des Gymnasiums und der Theologie ermöglicht, gibt nicht bloß ein gewöhnliches Almosen für zeitliches und leibliches Wohlergehen, sondern trägt indirekt bei zum Heil der Seelen. Bedenke es wohl: durch deinen Beitrag und jede auch die kleinste Gabe hast du Anteil an dem späteren Wirken eines Priesters, an der Rettung unsterblicher Seelen und an all dem Segen, den er den Menschen vermittelt. P. P. A.

# Wallfahrts- und Kloster-Chronik

1. Jan.: 30 Jungmänner aus Basel, die unter Leitung von H. H. P. Laurin O. Cap. im Kurhaus Kreuz Exerzitien machen, besuchen unsern Gottesdienst.

2. Jan.: Am Internationalen Kongress der «Pax Romana» im Kurhaus Kreuz zu Mariastein beteiligen sich 62 Vertreter aus 19 Nationen.

4. Jan.: Der hochwst. Diözesan-Bischof Dr. Franziskus von Streng und Abt Dr. Basilius Niederberger geben der «Pax Romana» die Ehre des Besuches.

5. Jan.: Beim Gebetskreuzzug predigt H. H. P. Ludwig den 400 Besuchern über das Göttliche und Menschliche an der Kirche Christi. — Abends beehrt uns Dr. P. Benno Schmid, Prof. in Altdorf, der von einem Choralkurs für die Schwestern in Bellmagny zurückkehrt, mit seinem Besuch.

6. Jan.: Abt Basilius hält am Dreikönigsfest ein feierl. Pontifikalamt, an dem alle Teilnehmer der «Pax Romana» beiwohnen und kommunizieren. — Abends 8 Uhr: halten sie vom Kurhaus Kreuz aus eine Lichterprozession in die Gnadenkapelle hinunter, wo sie in 12 Sprachen die Gnadenmutter begrüssen und vor ausgesetztem Allerheiligsten den Rosenkranz beten. Ein Schauspiel für Himmel und Erde.

7. Jan.: Nach sechstägiger Konferenzarbeit gehen die Teilnahmer der «Pax Romana», wohlbefriedigt über die gepflogenen Beratungen und hocherfreut über die gastfreundliche Aufnahme, auseinander.

19. Jan.: Die H. H. Expositi kommen zu einer gemeinsamen Neujahrs-Visite in Mariastein zusammen, um den Segen der Gnadenmutter zu holen.

20. Jan.: Am Sebastianstag nehmen H. H. P. Pius und P. Vinzenz am Bruderderschaftsfest in Rodersdorf teil.

22. Jan.: Am Patronsfest der Basilika, St. Vinzentius, hält H. H. Angelus, Cordelier von Freiburg, z. Zt. in Therwil, das Hochamt.

23. Jan.: Am heutigen Sonntag war der Gottesdienst gut besucht und nachmittags die Bänke angefüllt bei der Vesper. Auf dem Kirchplatz standen nachher etwa 20 Autos.

25. Jan.: Unerwartet schnell, doch versehen mit den hl. Sterbesakramenten verschied heute Mittag im Claraspital in Basel der hochw. Mitbruder P. Magnus König von St. Amarin (Elsass), im 68. Altersjahr, im 42. Jahre seiner Profess und des Priestertums. Er sei hiemit allen Abonnenten ins Gebet empfohlen.

26. Jan.: Nachm. 3 Uhr bringt ein Leichenauto die sterbliche Hülle von P. Magnus sel. H. H. Subprior segnet im Beisein des Conventes die Leiche ein, dann wird sie unter den üblichen Gebeten in die St. Josefskapelle getragen, daselbst aufgebahrt und das Totenoffizium gebetet.

27. Jan.: Der resign. Abt Aug. Borer kommt von Horw und H. H. P. Rektor Augustin und P. Emmanuel von Altdorf her zur Beerdigung von P. Magnus Von Altdorf kommen auch 6 Studenten als Vertreter der Marian. Kongegation und der Studentenverbindung Rusana, mit ihren Fahnen.

28. Jan.: Um 10 Uhr hält nach vorausgegangenem Offizium Abt Basilius Niederberger ein Pontifikal-Requiem für H. H. P. Magnus; die Absolution und die Beerdigung hält Abt Augustinus. 35 geistliche Herren erweisen dem lb. Verstorbenen die letzte Ehre, sowie seine beiden Brüder nebst Verwandten und etwas Volk.

29. Jan.: Am Oktavtag von St. Vinzenz hält P. Vinzenz Stebler das Hochamt.

30. Jan.: Nach längeren Altersgebrechen starb heute Nachmittag in Mariastein Frau Philippina Stocker-Vögtli im Alter von 79 Jahren. Sie sei den Abonnenten ins Gebet empfohlen.

31. Jan.: H. H. P. Subprior hält den Siebenten m. feierl. Requiem f. P. Magnus sel.

---

**Werbet für die „Glocken von Mariastein"**